



## I. Ordnung.

### Scharfe mechanische Gifte aus dem Mineralreiche.

Diese haben alle eine beträchtliche Härte, widerstehen größtentheils der auflösenden Kraft aller Flüssigkeiten, und alle der auflösenden Kraft unserer einheimischen Säfte. Sie haben auf der Zunge keinen Geschmack, aber zwischen den Zähnen sind sie hart. Sie gehen nicht in die Säfte über, und ihre unmittelbare Wirkung geht ganz allein auf die festen Theile, welche sie berühren. Die meisten unter ihnen erregen schon durch den Reiz, den sie machen, auf der Haut eines gesunden lebendigen Menschen eine Röthe, und eine anfangende Entzündung; so wie der Staub des Braunsteins die Augen entzündet, und sowohl dem Gesichte, als den Lungen zusetzt. \*) Sie wirken vornehmlich als ein grobes Pulver am stärksten, auf lebhafteste, sehr empfindliche Menschen; schwächer und oft gar nicht auf träge, phlegmatische Menschen, deren Nerven wenige Empfindung, deren feste Theile eine schwache Reizbarkeit und vieles Fett, deren Säfte vielen Schleim und Wasser haben, deren Magen mit Schleim angefüllt mit Speisen beladen, mit Del oder andern schleimigen Mitteln vorzüglich gegen die Wirkung solcher Gifte geschützt ist.

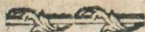
Hinge:

\*) Tagliotti Tonetti Viaggi 26. III. 1751, S. 234.



Hingegen wirken sie desto gewaltsamer, und bringen desto gewisser den Tod, wenn sie mit reizenden scharfen Mitteln versetzt werden, welche die bewegenden Kräfte des Magens auf das gewaltsamste anspornen, aber eben dadurch das Uebel vergrößern, und die Ursache des Uebels wirksamer machen. Die besondere Art der Körper, welche solche Zufälle erregen, genau zu bestimmen, wird in den meisten Fällen äußerst schwer halten; in dem Pulver, das man davon in dem Leichname antrifft, sind die Gestalt, und die übrige äußerliche sinnliche Eigenschaften gemeinlich so entstellt, daß auch ein geübtes Auge den Unterschied nicht leicht gewahr wird. Selbst das Verhalten im Feuer belehrt wenigstens bey einer so geringen Menge dem Scheidekünstler weiter nicht, als daß er überhaupt natürliche, oder künstliche zerriebene Gläser vor sich habe; aber, wenn es auf die Bestimmung der Arten ankommt, so läßt sie ihm ganz im Ungewissen. Auch die Zufälle, welche sie erregen, zeigen ihm darinn nur sehr wenig Unterschied; wenn ich Spiesglaskönig, und das Glas dieses Metalls ausnehme, welche sich mehr durch Erbrechen, und Bauchflüsse offenbaren, als die übrige; so kommen sie alle darinn überein, daß sie die heftigsten Bauchschmerzen, Krampf, Entzündung, Geschwüre des Magens, und der Gedärme erregen, und entweder plötzlich, oder durch eine schleichende Krankheit, durch Magenkrampf, Wassersucht, oder Auszehrung nach und nach das Licht des Lebens auslöschen.





Zum Glück darf dem Arzte auch nicht so sehr viel daran gelegen seyn, ob er die Art des Gifts genau weiß, wenn er nur einmahl versichert ist, daß es unter diese Ordnung gehöre. Denn bey allen sind die Rettungsmittel die gleichen: Oel, Milch, Honig mit Wasser verdünnt, in arosser Menge getrunken, und durch Clystire beygebracht, verschaffen hier, wo nicht ganz gewiß vollkommene Hülfe, doch sicherlich Linderung und Verlängerung des Lebens. Wenn die Zufälle, vornehmlich aber die Schmerzen zu heftig sind, so muß der Arzt seine Zuflucht zu Kleinen Gewichten von Mohnsaft, und bey vollblütigen Leuten zur Aderlässe nehmen.

Diese Körper sind nun entweder natürlich, oder die Kunst bereitet sie erst aus natürlichen Körpern zu.

## I. Classe.

### Natürliche mechanische scharfe Gifte aus dem Mineralreich.

**W**ann ich den Glasamianth ausnehme, so verlieren alle diese Gifte ihre schädlichen Kräfte, sobald sie geglüt, und glühend in kalten Wasser abgekühlt werden. Den Lazurstein ausgenommen, widerstehen sie alle der auflösenden Kraft der Säuren hartnäckig.

1. Glasamianth, falscher Federalaun, Federweiß.

Er



Er besteht aus weissen, sehr scharfen, steifen, und gleichlaufenden Fäden, die sich nicht leicht von einander trennen lassen, wie Seide glänzen, und so spröde sind, daß man sie zwischen den Fingern zerreiben kann.

Er enthält, wie die übrige Amiantarten, die Erde des englischen Bittersalzes, die durch mineralische Säuren ausgezogen werden kann. Bey der Kürze, und Sprödigkeit seiner Fasern, läßt er sich nicht, wie der gemeine Amianth, spinnen, oder weben. Außerlich auf die Haut gestreut, erregt er starkes Jucken, Röthe und Entzündungen; ohne Zweifel würde sein innerlicher Gebrauch auf der empfindlichen Haut des Magens noch gefährlichere Zufälle verursachen: ein Fall, der sich leicht ereignen könnte, da dieses Federweiss häufig mit dem Federalaun, einem wahren gediegenen Alaun, wechselt wird, den einige Aerzte innerlich verordnen.

Man findet ihn in Sibirien, Lappland, Schweden, zuweilen auch in Sachsen.

## 2. Lasurstein, Lapis Lazuli.

Auch dieser Stein, welchen die alte Aerzte, vermuthlich durch seine schöne, gemeiniglich himmelblaue Farbe verführt, so sehr als ein herzzstärkendes Mittel schätzten, verdient vielleicht seine Stelle hier eher, als in der Liste der Arzeneien, wenn er gleich seine Farbe nicht dem schädlichen Metall, dem





Kupfer, sondern vielmehr dem Eisen zu danken hat.

Man findet ihn in dem mittägigen Amerika, und in den Morgenländern, vornemlich in der Bucharey. Er hat, ob er gleich am Stabile kein Feuer giebt, immer eine Härte, die, wenn er nicht äusserst fein zerrieben, oder glühend abgekühlt wird, ihn bey dem innerlichen Gebrauch zum mechanischen Giste machen kann. Er nimmt eine artige Politur an, und hat auf blauen Grunde, meistens blaßgelbe Kiesadern, und Kieselstücken. Er enthält, ausser der Kalkerde, die sich zuweilen ganz offenbar durch das Aufbrausen mit Säuren zeigt, Silber und Eisen. Er hat weder Geschmack, noch Geruch, und löst sich durch Kochen ganz in Vitriolöl auf.

Gemeinlich aber hat man in den Apotheken statt des Lasuresteins den armenischen Stein, oder ein verhärtetes Kupferblau, und diese werden wieder von einer andern Seite schädlich, wie ich unter der folgenden Abtheilung zeigen werde.

Die folgende Steine, die in diese Abtheilung gehören, haben eine weit grössere Härte, und schaden also von dieser Seite noch weit mehr, als diejenige, die ich schon genannt habe. Sie geben alle am Stabile Feuer, und schmelzen mit Laugensalz zu einem Glase. Das sind nemlich die von den Mineralogen so genannte Kieselarten; von welchen ich hier nur diejenigen anzeigen werde, die entweder vor-

mahls



mahlß von den Aerzten in heilsamen Absichten, oder von andern zu einem mörderischen Endzweck gebraucht worden sind.

Einige unter ihnen zeigen sich gemeiniglich in einer bestimmten Gestalt von Krystallen, und brechen in eckige Stücke; andere hingegen haben niehmahlen keine bestimmte Gestalt, und brechen in gewölbte muschelförmige Stücke.

3. Krystall, Bergkrystall, Wasserkrystall. Crystallus montana.

Er findet sich in allen Gegenden der Welt, bald einzeln, bald in ganzen Haufen beyammen, bald in andern, oder auf andern Steinen vest, bald frey und los: seine Größe, und der Grad seiner Durchsichtigkeit, welche seinen Werth bestimmen, sind verschieden; die schönsten sind ganz ungefärbt, und hell, wie Wasser. Sie bestehen gemeiniglich aus einer Säule, welche sechs, bald gleiche, bald ungleiche Seitenflächen hat. Diese Säule trägt an beyden Enden, oder doch an dem einem Ende, eine Pyramide von eben so vielen Seitenflächen.

Er ist ohne allen Geschmack, und oft so hart, daß ihn, wenigstens eine gemeine Feile nicht angreift; für sich fließt er nicht im Feuer, aber mit Pottasche zu einem sehr schönen Glase.

Die alte Aerzte verordneten ihn unter ihren herzkstärkenden Pulvern, und dichteten ihm allerley Heilskräfte an.





#### 4. Hyacinth. Hyacinthus.

Man findet ihn bald los, bald in andern Steinen fest sitzend; am schönsten in Ostindien, aber auch ziemlich häufig in Schlesien, in der Schweiz, in verschiedenen Gegenden Deutschlands, in Spanien, und Portugall.

Er ist sehr leicht, und unter den Edelsteinen der weichste, so daß man ihn in dem Pulver eines jeden andern schleifen, und mit jeder Feile feilen kann. Er schmelzt im Feuer ohne Zusatz, und hat gemeinlich mehrere Ecken, und Seitenflächen in unbestimmter Anzahl; zuweilen ist er rundlich. Seine Durchsichtigkeit ist, den Granat ausgenommen, geringer, als bey den übrigen Arten, und seine spielt immer in das Gelbe, bey den schönsten in das Rothgelbe.

Auch diesem dichteten die alte Aerzte vorzüglichliche herztärkende Kräfte an, und er wurde unter allen Edelsteinen am häufigsten gebraucht. Er ist aber eben so unkräftig, und, zu einem groben Pulver gestossen, eben so schädlich, als einer der andern. Statt seiner hat man in den Apotheken zuweilen einen hyacinthgelben Flußspat, der in Absicht auf seine schädliche, und auf seine vorgebliche heilsame Kräfte, mit dem wahren Hyacinthe übereinkommt.

#### 5. Granat. Granatus.

Man findet ihn ebensals bald los, bald in andern Steinen fest, in Schwaben, Sachsen, Böhmen, Schlesi



Schlesien Ungarn, Spaninen, und in den Nor- genländern.

Eine gute Feile greift ihn leicht an; er schmelzt sehr leicht ohne Zusatz im Feuer, und hat bald vier, bald acht, bald zwölf, bald zwanzig, bald vier und zwanzig, bald noch mehrere Seitenflächen; zuweilen findet man ihn rund. Seine Farbe ist dunkelroth, und diese behält er auch im Feuer; bald nähert sie sich mehr der Farbe der Granatblüthe, wie bey den schönern Steinen, bald mehr der braunen, gelben, oder violetten. In dem Glaube, und der Durchsichtig- keit kommt er nicht an die andern Edelgesteine, und die Letztere ist oft sehr gering. Auch er kam zu einigen zusammengesetzten Mitteln der alten Ärzte.

#### 6. Smaragd. Smaragdus.

Ist schwerer und härter als Hyacinth, und Granat, aber leichter, und weicher als Sapphir und Diamant, und läßt sich mit der englischen Feile feilen. Er hat eine schöne grüne Farbe, die er auch im strengsten Feuer nicht verliert, ob er gleich, wenn er heiß gemacht, und gebrannt wird, eine blaue Farbe, und eine Kraft, im Finstern zu leuchten bekommt, welche aber beyde wieder verschwinden sobald er erkaltet. Gemeinlich zeigt er sich in Gestalt ab gestumpfter sechsckiger Säulen, die bey den Brasili- schen Steinen gemeinlich gestreift sind, und an dem einen Ende zuweilen eine viereckige Pyramide tragen. Seine Durchsichtigkeit ist manchmalen zimlich gering.

Man





Man findet ihn bald los, bald auf Quarz vest, in der Schweiz, in England, und Böhmen, vornehmlich aber in Brasilien, Peru, und in den Norwegländern.

Statt dessen wird in den Apotheken häufig ein smaragdgrüner Glaspat, oder ein gleich gefärbter durchsichtiger Quarz, oder ein hochgrüner Schörkspat gegeben; ein Irrthum, der dem Arzte als Arzte zimlich gleichgültig seyn kann, weil diese gleichfalls harte Körper auf den menschlichen Körper eben den Einfluß haben, als der ächte Smaragd, den die alte Arzte gleichfalls unter ihre herztärkenden Mittel zählten.

#### 7. Sapphir. Sapphirus.

Man trifft ihn in Schlesien, Böhmen, Sachsen, Frankreich, Amerika, und am schönsten in Ostindien an.

Er ist nach dem Diamant, und Rubin der härteste Edelstein. Seine Gestalt ist verschieden, und zuweilen ganz unbestimmt; man findet ihn achteckig, oder auch in Würfeln so, daß seine Flächen geschobene Vierecke sind. Seine Farbe ist immer hellblau, aber oft sehr matt, und verschwindet im Feuer ganz, obgleich der Stein das strengste Feuer aushält, ohne sich in Dünste aufzulösen. Sein Glanz und sein Feuer sind stark; seine Durchsichtigkeit leidet öfters durch weißlichte undurchsichtige Wölckchen.

Für



Für den Sapphir wird in Sammlungen, und Apotheken öfters ein hellblauer Flußspat, oder ein himmelblauer, durchsichtiger Quarz aufbewahrt, die sich durch ihre weit geringere Härte, vornehmlich bey der Feile, leicht unterscheiden lassen.

#### 8. Diamant. Adamas.

Am schönsten kommt er aus Ostindien, vornehmlich aus einem Bruch in Golconda; er findet sich bald los, zuweilen im Sande, bald in einem andern Steine, oder in einer Erde vest.

Er ist der härteste unter allen Steinen, so daß man damit alle andere schneiden, und in seinem grauen Pulver alle andere schleifen kann: er ist auch schwerer, als alle übrige Kieselarten.

Seine gewöhnlichste Gestalt ist achteckig, man findet ihn aber auch rund, seltener würflicht, oder in sechseckigen Säulen. An Feuer, und Durchsichtigkeit übertrifft er alle andere Steine, die wir bisher kennen, vornehmlich die unächten natürlichen, oder gekünstelten Steine, kleine Bergkristallen, und Gläser, die man zuweilen dafür ausgiebt. Wenn man ihn reibt, so bekommt er die Eigenschaft, den Mastix an sich zu ziehen; bringt man ihn in das Feuer, so giebt er einen scharfen Dunst von sich, wird zu Bläschen, oder verschwindet gar: selbst in verschlossenen Gefäßen wird er flüchtig, wann das Feuer stark, und anhaltend genug ist.

Am





Am häufigsten findet man ihn ganz ungefärbt; er spielt aber doch öfters in die gelbe, rothe, blaue, und grüne Farbe: die letztere Art hat sehr viel Feuer, und Härte, und wird sehr geschätzt.

Auch in seinem Pulver läßt sich der Diamant noch unterscheiden: 1) Durch seine Schwere in Vergleichung mit einer gleich grossen Menge eines andern Edelgesteins; 2) durch seine grüne Farbe; 3) dadurch, daß man damit alle Edelsteine schleifen kann.

Ein ungeschliffener Diamant hinunter geschlungen erregte blutige Stuhlgänge, Auszehrung und den Tod. 6) Cibeletus ein neapolitanischer Gesander in Cypren nahm ihn ein, trank Scheidewasser darauf, und brachte sich damit um; 7) eben damit soll sich der berühmte Theophrastus Paracelsus das Leben genommen haben, 8) und nach einer sehr wahrscheinlichen Muthmassung ist sein Pulver ein Bestandtheil des Successionspulvers, das Marggraf Ludwig von Brandenburg den Tod brachte. 9)

Freylich hat der Diamant, wenn er auch hinunter geschlungen wird, aus den Gründen, die ich ange-

6) Zac. Lusitanus Prax. admirab. L. II. Obs. 18.

7) Bembus Hist. Venet. L. I. Thesaur. antiquit. et histor. Italiae T. V. P. I. Lugd. 1722. S. 11.

8) Heucher Mithridates sifens praeservationem principis a veneno. Opp. omn. T. I. S. 425.

9) Lindestolpe a. a. D. S. 114.



gegeben habe, nicht immer tödliche Folgen; 2) aber zur Würde eines kräftigen Arzneimittels wird ihn zu unsern Zeiten kein wahrer Arzt mehr erheben.

### 9. Carneol, Sarder. Carneolus.

Man findet ihn meistens in ganzen losen Stücken von unbestimmter Gestalt in Ungarn, Böhmen, Schlesien, Sachsen, Amerika, und Asien, vorzüglich schön in der Türkei, und am Ufer der Capäischen See.

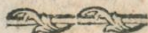
Er ist schwerer als Hyacinth, aber leichter als die übrige angeführte Edelsteine. Er hat eine Fleischfarbe, die bald dunkler, bald heller, und matter ist, und nur einen geringen Grad der Durchsichtigkeit hat, der durch die Politur erhöhet wird: zuweilen hat er auf blassem Grunde viele rothe Düpfelchen oder auf röthlichem Grunde weisse, oder rothe, oder schwarze Striche, und Flecken, niemahlen erreicht er den Glanz, und das Feuer der ächten Edelsteine.

Auch diesen gebrauchten die alte Aerzte vornehmlich als ein blutstillendes Mittel.

## II. Claf

3) Aq. Nat. Cur. A. 9. Obl. 97. Cardanus Contradicent. medicor. Lugd. 1548. L. II. Tr. 5. contr. 10. Zacchias Quaestion. medico-legal. L. II. quaest. 2. Stenzel de Venen. L. I. S. 45. p. 4647. Mehrere Beispiele davon hat Heucher a. 6. a. D. S. 426. s. XXIII. gesammelt.





## II. Classe.

### Künstliche mechanische scharfe Gifte aus dem Mineralreich.

Dahin zähle ich 1.) einige Zubereitungen aus dem Spiesalase, und dann einige Gläser. Die erstere verrathen in ihrem Geschmack nicht die mindeste Schärfe; ihr äußerlicher Gebrauch ist ganz unschuldig, aber ihr innerlicher Gebrauch erregt \*) die gewaltsamsten Krämpfe in dem Magen, übermäßiges Erbrechen, unaufhaltbare Bauchflüsse, Wangigkeiten, die unerträglichsten Schmerzen †) in allen Theilen des Unterleibes, Zittern und Zuckungen in den Gliedern, brennende Schmerzen, Aufblähen, Entzündung, und Brand in dem Magen, †) und nicht selten den Tod. \*) Man hat auch den Ver-

\*) Fr. Hofmann Med. ration. et system. B. II. S. 238. Weyfer. Histor. Cicut. aq. S. 255. 257.

†) Vornehmlich in dem Magen, und denn besonders, wenn man ein solches Mittel so gleich auf einen heftigen Zorn einnimmt. Fr. Hofmann a. e. a. D. S. 238.

‡) Bey Menschen, Hofmann a. e. a. D. Weyfer a. a. D. S. 255. bey Hunden, Sereta bey Weyfer a. a. D. S. 251. 254.

§) Mehrere Beispiele vom Glase, und Brechweinstein, s. bey Hofmann a. a. D. S. 238. innerhalb einigen Stunden S. 183. Weyfer a. e. a. D. S. 255.



Verlust des Gehörs, λ) des Gesichts, μ) der Stimme, ν) des Verstandes, ξ) grausame Schmerzen in den Gliedern, die sich zuletzt mit dem kalten Brande endigten; ο) zuweilen Ohnmachten, erstaunende Ermattung, und Darmbrüche, π) Kopfschmerzen, ς) Brennen in der Brust, trockenen Husten, und Beklemmungen fast bis zum Ersticken σ) auf den innerlichen Gebrauch solcher Mittel erfolgen gesehen.

Thiere hingegen, Hunde, Pferde u. a. können eben diese Mittel in starken Gewichten ertragen, ohne einen bleibenden, oder beträchtlichen Schaden davon zu leiden.

Die Rettungsmittel, und die Art und Ordnung, in welcher sie gebraucht werden müssen, ist eben so, wie ich sie schon mehrmahlen bey scharfen Giften angeführt habe.

Dahin zähle ich also :

1.) Spiesglastönig, er mag nun auf diese oder jene Weise, mit diesem, oder jenem Zusatze ausgeschieden

λ) Hildanus Observ. Cent. V. S. 395.

μ) Hildanus Cent. V. obs. 19.

ν) Hildanus Cent. V. obs. 12. Weyfer a. a. D. Seite 257.

ξ) Hildanus Cent. V. obs. 12.

ο) In dem rechten Fuße, Weyfer a. a. D. S. 355.

π) Hildanus a. a. D. S. 914. 915.

ς) Ebend. Cent. V. obs. 19.

σ) Weyfer a. a. D. S. 357.

Smelius Mineralgifte. B





schieden seyn. Er erregt, allein gegeben, heftiges, und, wie reiner er ist, desto gewaltsameres Erbrechen. Wein, der eine Nacht in einem daraus gemachten Becher, oder über einigen Granen des fein zerstoßenen Pulvers gestanden hat, bekommt davon eine brechenmachende, und, wenn er in recht schwachen Gewichte gegeben wird, eine zertheilende, und auflösende Kraft.

Er hat, wenn er nicht nach der Schulzischen Vorschrift gemacht ist, (denn da hat er mehr das Ansehen einer braunen, von aussen und innen glänzenden, und harten Schlacke,) den Glanz, und die Härte eines Metalls, und, wie reiner er ist, desto mehr nähert sich sein Glanz dem weissen Glanze des Silbers. Uebrigens läßt er sich weit eher, als andere Metalle zerstoßen, hat im Bruche viele glänzende Flächen, erfordert, wenn er rein ist, schon ein zimlich starkes Feuer, bis er in Fluß kommt, wird aber bald darinn flüchtig; mit Vitriolöl, und gemeinem Kochsalze, bey einem heftigen Feuer, in verschlossenen Gefässen getrieben, giebt er ein butterartiges Wesen, von einer ganz ungeweinen Schärfe, das insgemein den Rahmen der Spiesglasbatter führt. Seinem Uebergewichte haben wir auch die allzugewaltsame Wirkung einiger auf sich mildern Arzeneimittel aus dem Spiesglase, vornehmlich des Goldschwefels, und des Carthauserpulvers zu zuschreiben. Die Spiesglasblumen erregten bey einem Manne einen Schlagfluß, und einen



einen so gewaltigen Speichelfluß, daß er durch Nase, und Mund wohl ein Maas von einem schäumenden Wasser von sich gab; und als man seinen Leichnam eröffnete, fand man Lunge, und überhaupt die ganze Brust, Magen, und Kopf voll von dem gleichen Wasser. 7)

2) Spiesglasäsafran, Metalläsafran.

Crocus metallorum, oder Crocus Antimonii Iotus ist im Grunde nichts anders, als Spiesglas: köinig, der einen Theil seines brechenbaren Grundstoffes verloren hat, und, wenn er nach der Vorschrift recht sorgfältig ausgelaugt ist, gänzlich ohne Geschmack, und röthlicht; mit etwas Kohlenstaub im Feuer geschmolzen, wird er wieder zum Spies: glaskönig.

### Geschichte.

Der Schiffshauptmann Bremer bekam in Erndtmonath des Jahers 1710. von einem Wundarzte, den er wegen Kopfschmerzen um Rath gefragt hatte, ein röthliches Pulver, einen wahren Metalläsafran. Er erbrach sich zweymahl davon, aber bald darauf fiel er in einen unmaßigen Bauchfluß, der keinen Mitteln, Feinem Mohnsaft, keinen Säure verschlingenden Arzneyen, keinen Theriack weichen wollte; damit hatte er lange zu kämpfen. Zuletzt gieng Blut, und so gar Häute von den Gedärmen durch den Stuhlgang ab, und den 27ten des Herbstmonaths starb er in einem

7) Ephem, Nat. Curios. Dec. 1. 2. 3. obs. 270.





einem leichten Wahnsinn. Sogleich nach dem Tode schwoll der Unterleib gewaltig auf, an den Schenkeln, und Schienbeinen zeigten sich blaue Flecken, und die Nägel waren schwarzblau. \*)

Pferde können eben dieses Mittel zu ganzen Lothen ohne Schaden ertragen, und drey Lothe davon hatten auf einen Hund keine andere Wirkung, als daß sie ihn auf den Stuhlgang trieben. †)

Aber eben dieses Gift kann bey einem behutsamen Arzte die glücklichste Wendung bekommen. Menschenlich gebraucht, rühmen es viele, als ein sicheres stark zertheilendes Mittel. In schwachen Gewichten, oder eben so, wie der Spiesgaskönig mit Wein begossen, giebt es ein gutes Brechmittel; es ist die gewöhnlichste Grundlage des Brechweinsteins: (ob man sich gleich auch zuweilen in einigen Ländern des Glases, oder des Königs von dem Spiesgase dazu bedient: und ein neuer schwedischer Arzt den mercurium vitae darzu anrath,) der, wenn er recht sorgfältig zubereitet und recht vorsichtig gebraucht wird, ein herrliches Brechmittel, und in ganz schwachen, und vertheilten Gewichten ein unvergleichliches außsendes Mittel ist; aber in der Hand eines achtlosen Apothekers, oder eines unwissenden Waghalses von Aerzten, die Wirkungen eines Giftes äussern kann.

Ge

\*) Lindestolpe a. a. D. S. 81. 82.

†) Birch a. a. D. IV. S. 294.



## Geschichte.

**E**ine vornehme Frau bekam unvorsichtiger Weise Brechweinstein; bald hatte sie mit den heftigsten Zufällen zu kämpfen, die ihr in kurzer Zeit den Tod brachten. Nach dem Tode fand man einen Theil des Magens von dem kalten Brande, und die benachbarten Theile auf der gleichen Seite, Milz, Zwerchfell und Lunge von der Säulniß angegriffen. x)

## 3) Glas des Spiesglasses. Vitrum Antimonii.

Es ist ein harter, spröder Körper, der im Bruche glänzt, bald mehr bald weniger aus der gelben in die rothe Farbe spielt, und bald einen höhern, bald einen geringern Grad der Durchsichtigkeit hat. Es wirkt, wenn es recht zubereitet ist, wie der Spies, glaskönig und Metallsafran, nur heftiger.

Fr. Hofmann sah  $\psi$ ) auf seinem innerlichen Gebrauch zu einer Zeit, da der Magen ohnehin schon von Krämpfen zu leiden hatte, innerhalb einigen Stunden bey einigen Personen den Tod erfolgen. In einem andern Falle,  $\omega$ ) da man es kurz vor dem Anfall eines Wechselfiebers gab, das heftigste Erbrechen, unmäßige Bauchflüsse, Zuckungen, und Zittern der Glieder, Magenkrampf, und Bangigkeit entstehen, diese Zufälle nachlassen, den andern Tag

B 3

mit

x) Fr. Hofmann Med. rat. et system. T. II. S. 238.

 $\psi$ ) Med. rat. et systemat. T. II. S. 183. $\omega$ ) Ebd. S. 238.





mit gedoppelter Stärke wiederkommen und den Tod erfolgen. Nach diesem fand er den Magen entzündet, und von dem kalten Brande ergriffen.

Noch ein anderes sehr merkwürdiges Beyspiel von den schädlichen Kräften dieses Glases führt Wepfer <sup>a)</sup> an, den ich hier selbst reden lasse.

Eine Schustersfrau, welche ganz verdorbene Säfte hatte, begoß im Frühlinge des Jahrs 1648. auf den Rath eines alten Weibes einige Grane dieses Glases mit Wein, ließ ihn die Nacht über darauf stehen, und trank ihn den andern Morgen mit dem, was von dem Glase zurück geblieben war, aus. Nach einiger Zeit bekam sie das heftigste Erbrechen, das sie zu Boden warf; als ihr Mann nach Hause kam, fand er sie noch auf dem Boden ganz steif, und wie tod. Er suchte sie auf allerley Art aufzuwecken, und sprühte ihr auch kaltes Wasser in das Gesicht; sie kam wieder zu Athem, und zu sich selbst, aber das Erbrechen, und die Zuckungen hörten noch nicht auf. Sie nahm zu wiederholten Mahlen Brüche, und endlich ließ das Erbrechen nach; sie blieb aber sehr schwach. Nachher bekam sie einige Kräfte wieder, aber sie beklagte sich über einen unerträglichen Schmerzen in dem rechten Fuße. Den andern Tag fand der Wundarzt den Fuß bis fast auf die Hülste des Schenkels schwarz, und wie in Schusterschwärze getaucht, nicht hart, noch geschwollen, noch verschwürt.

Er

<sup>a)</sup> Hist. Cicut. aquat. S. 254. u. f.



Er erkaunte über diese plötzliche Veränderung, und bey dem grausamen, brennenden, stechenden und zerreißenden Schmerzen, kam ihm der Gedanke von einem kalten Brande nicht: er legte eine schmerzstillende Bähung auf, aber ohne Erfolg. Ich machte dann einen Versuch, und stieß an dem untersten Theil des Fußes eine Nadel ganz tief hinein; sie fühlte nichts davon, so oft ich auch dieses wiederholte; es war also kein Zweifel mehr übrig, daß der kalte Brand zugegen sey. Man rieth also zum Abnehmen des Fußes, ehe das Uebel weiter um sich griff. Man nahm ihn ungefähr eine Handbreit weit von dem Knie ab, stillte das Blut mit Baumwolle, die mit Scheidewasser getränkt war, und auf die grossen Gefäße gelegt wurde, und bedeckte alles mit einem Rüssen, das man in Eyerweis getaucht, und mit blutstillenden Pulver bestreut hatte, und mit einer Blase. Die Haut wuchs gut nach, und es war Hoffnung, es würde sich eine schöne Narbe ziehen. Aber den funfzehnden Tag, nach dem Abnehmen, wurde sie plötzlich von einem Steckflusse überfallen, und starb bald darauf. Nach ihrem Tode fand man ihren Magen sehr ausgespannt, und welf.

Hunde können indeßen auch davon, wie von dem Spiesgaskönig, und Metallsafran zimlich starke Gewichte vertragen, ohne tödliche Zufälle zu erleiden. e)

B 4

Über

e) Weyler a. e. a. D. S. 249, 254. Sprögel a. a. D. S. 67, 68. Heucher a. a. D. I. S. 437. versichert, daß daraus vergiftete Büchsenkugeln gemacht werden.





Aber auch dieses Glas, das in einigen Apotheken in die Mischung des Brechweinsteins kommt, kann heilsam werden, wenn man nur den Wein, der einige Zeit darüber gestanden hat, in schwachen Gewichten einnimmt, oder, wenn man seine verwundende Spitzen, und Ecken, nach der glücklichen Erfindung Schottischer Aerzte in mildes Wachs einhüllt.

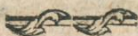
Aber auch andere Gläser, selbst solche, welche zum täglichen Gebrauche bestimmt sind, und keine an sich schädliche Bestandtheile enthalten, können wenn man sie zerstoßen, vornehmlich, wenn man sie nüchtern einnimmt, und wenn sie in einen sehr empfindlichen, und reizbaren Magen kommen, die Wirkungen eines Giftes äussern.

Cardanus sahe in einem Frauenkloster mehrere von dem Genusse des Glases sterben; 2) in einem andern Kloster hatte eine unsinnige Klosterfrau gestoffenes Glas unter die Riechern gemischt: zwei Klosterfrauen wurden wassersüchtig, bekamen die grau- samsten Magenschmerzen und starben. 3)

In solchen Fällen sind ölichte und schleimige Mittel, ein dicker Haberz oder Milchbrey, in welchem sich die Spitzen des Glases recht verlieren können, die wirksamste Mittel. Ein Magen, den eine  
an:

2) De venenis L. I. C. I.

3) Ebd. Contradic. medic. L. II. T. 5. contrad. 10.



angewohnte Gefräßigkeit beständig voll erhält, oder ein Mensch, den die Natur durch einen geringen Grad der Reizbarkeit, und Empfindlichkeit, durch ein Uebergewicht des Wassers in seinen Säften, durch eine Menge zähen Schleims in seinen Werkzeugen der Verdauung, gegen solche Feinde geschützt hat, kann öfters solche ungewohnte Körper ohne Schaden, wenigstens ohne bleibenden und tödlichen Schaden ertragen. Aus solchen Gründen müssen wir die vielen Beyspiele von Menschen erklären, welche ohne Schaden, und zum Zeitvertreib Glas verschlungen, \*) und die Aerzte verstoffener Zeiten einigermassen entschuldigen, welche es als ein Mittel den zähen Schleim zu zertheilen verordnet haben.

Eben so kann auch die Smalte, ein zerstoffenes blaues metallisches Glas, das seine schöne Farbe dem beygemischten Kobold zu danken hat, durch den innerlichen Gebrauch zu einem Gifte werden; der Schaden, den das Wäschgeräthe von der sogenannten blauen Stärke, die größten Theils aus Smalte besteht, wann sie zu stark gebraucht wird, leidet, da es davon gleichsam wie mit Messerchen zerschnitten wird, verstärkt diese Vermuthung.

B 5

II. Ord=

\*) Beyspiele davon s. bey Hildanus Observat. Cent. VI. obs. 35. 36. u. b. a.